

AD

OKTOBER 2017
DEUTSCHLAND

8€
DEUTSCHLAND
ÖSTERREICH
13 SFR SCHWEIZ

20 Jahre AD
ARCHITECTURAL DIGEST. STIL, DESIGN, KUNST & ARCHITEKTUR

So gestaltet Deutschland

Gemeinsam!

Special
Deutschlands
schönste
neue Hotels

Ein Fall für zwei
Kreative Duos von
Gonzalez Haase
bis Anatomie Fleur

Monster unter Denkmalschutz
Wohin mit dem Brutalismus?

Grünes Wunder
Blühende Prärie an der
badischen Bergstraße

Konferenzträume
Interiors für eine
neue Meetingkultur



4 194185 408006

10

Wir müssen reden!

Text Karin Jaeger

Cheers! Als Grundton im Hauptquartier der experimentierfreudigen Craftbeer-Brauerei Mikkeller in Kopenhagen wählte die Agentur Femmes Régionales süffiges Altbierbraun. Dazu bunte Retrositze, Panton-Leuchten – und ein Zapftresen (nicht im Bild). *Re. oben:* Für die Textilfirma Kvadrat bezog Sevil Peach „Beetle“-Chairs und Wandpaneele mit eigenen Stoffen.



Konferenzräume können ermüden oder einschüchtern. Oder aber zu Orten kreativer Kommunikation werden. Das hängt vom Team ab, vom Chef, vom Wetter – doch auch die Einrichtung bestimmt, ob der Austausch funktioniert. Wie gut, dass es dafür Experten gibt, die ihr Wissen gern teilen.

K

reativität und Kommunikation verhalten sich manchmal wie Katzen: Man stellt ihnen einen riesigen, teuren, schick designeten Kratzbaum hin – und die eigensinnigen Biester wetzen ihre Krallen stattdessen genüsslich am Lieblingslesesessel. Man investiert in einen aufwendigen Konferenzraum – und es herrscht betretenes Schweigen, aber hinterher in der Teeküche haben plötzlich alle ganz viel zu erzählen.

Möglicher Grund: Das Styling stimmt, doch die Atmosphäre geht trotzdem an den Bedürfnissen der Mitarbeiter vorbei. „Kleinen, vielleicht erst mal naiven Ideen lässt ein typischer Corporate-Konferenzraum, wo alles clean und geradeaus ist, nicht genug Raum“, sagt Alexander Fehre, dessen Stuttgarter Studio sich unter anderem auf die Gestaltung von Arbeitswelten spezialisiert hat. „Mit aufwendiger Möblierung wird ja auch Status vermittelt“, bestätigt Wolfgang Hofmann, Geschäftsführer von Böhmler Büro und Objekt in München. „Solche klassischen Konferenzräume sollen eine gewisse Ehrfurcht vermitteln.“ Und sind damit in einer sich wandelnden Arbeitswelt oft nicht mehr zeitgemäß, in der es verstärkt darum geht, flexibel zu sein, auch mal querzudenken und Bestehendes infrage zu stellen. „Es liegt mittlerweile selbst großen Firmen viel daran, dass Mitarbeiter sich eher trauen, in Konferenzen oder Treffen etwas beizutragen“, hat Alexander Fehre beobachtet. „Damit am Ende des Tages mehr Ideen herauskommen und ein bisschen mehr gewagt wird.“

Der Rahmen: von Technik bis Teppich

Aber wie lässt sich eine Umgebung gestalten, die eine gute Kommunikationskultur fördert? „Was man immer unterschätzt, sind die technischen Belange“, sagt Fehre. Dazu gehört die Mediene Ausstattung: „Es muss aufgeräumt sein, da dürfen keine Kabel rumliegen; und die Technik sollte super funktionieren – das ist heute Voraussetzung für alles.“ Mindestens ebenso wichtig: angenehmes Klima und perfekte Akustik. Gerade in Räumen mit viel Glas, Beton und anderen glatten Materialien „kann die Re-

flektion Sie kirre machen“, warnt Werner Schmidt, Architekt und Kundenberater bei Böhmler. Abhilfe schaffen sogenannte aktivierte Oberflächen, beispielsweise akustisch wirksame Teppichböden und Wandpaneele von Carpet Concept. Wer aus gestalterischen Gründen darauf Wert legt, kann auch einen traditionellen Kelim oder Knüppteppich verwenden, sollte sich aber bewusst sein, dass der die Schallsituation nur marginal verbessert – „insbesondere nicht im hohen Frequenzbereich“, wie Schmidt erklärt (und auch nervös hin- und

Erst wurde das Berliner Pumpwerk zum Lapidarium, dann zum Konferenzsaal einer Kommunikationsagentur – „Die Magie würde fehlen, wenn man nur über Funktion nachdenken würde“, sagt Inhaber Christian Boros. „Lobby Chairs“ geben den Meeting-Bereichen Gewicht, Ólafur Elíassons Lichtobjekt für Zumtobel bringt Gedanken zum Schweben.



Stil Studio

herronnende Kollegen schaden edlen Textilien, also Stühle mit Gleitern wählen). Zum Ausgleich sollten Wände und Decke aktiviert werden. Aber Vorsicht: Man kann Räume auch überaktivieren – „dann fühlen Sie sich wie in einem Eierkarton“.

Die Beleuchtung kann in Meeting-Bereichen relativ individuell geplant werden, da sie nicht so stark beansprucht wird wie am Arbeitsplatz. Alexander Fehre empfiehlt Hängeleuchten (eventuell plus LED-Schienen für indirektes Licht), um Atmosphäre zu schaffen und den Tisch als Versammlungsort zu betonen. Sie dürfen aber nicht zu tief hängen – damit man sich auch beim Aufstehen in die Augen sehen kann und um Projektionen nicht im Weg zu sein. Besonders praktisch sind Leuchten, die sich dimmen und in der Höhe verstellen lassen, etwa von Occhio. Generell „sollte man den Mut haben, den Raum so zu nehmen, wie er ist“, sagt Fehre. Liegt er im Souterrain, braucht man ihn nicht taghell auszuleuchten; hat er Glasfronten, muss man ihm keine Gemütlichkeit aufzwingen.

Die Möbel: zwischen Komfort und Statement
Die Auswahl der Farben, Materialien und Möbel sollte sensibel darauf abgestimmt werden, welche Funktionen der Raum erfüllen und wer genau sich dort besprechen soll. „Je interner, desto abgefahrenere kann es sein“, sagt Fehre. „Und je mehr Kunden man dort empfängt, desto mehr muss man es auf das zuschneiden, was man als Firma repräsentieren will.“ Ein zeitgemäßer Corporate-Look müsse jedoch nicht sklavisch



So schlicht bespricht sich das Team des Designbüros Workstead in Charleston, South Carolina. Unten: Eine Glaswand trennt im Atelier der Agentur Designliga in München formellen und informellen Bereich. Der Konferenztisch ist von Grcic für Classicon; vorn stehen Midcentury-Reeditionen von Vitra und Knoll und ein Vintage-Sideboard.



Adressen

Konferenz to go

Coworking-Spaces bieten Arbeitsplätze, Meeting-Bereiche und entspanntes Design.

Mates
München
mates-muenchen.de

Mindspace
Berlin, Hamburg, München
mindspace.me

WeWork
Berlin, Frankfurt, Hamburg
wework.com

Hafven
Hannover
hafven.de

St. Oberholz
Berlin
sanktoberholz.de

Design Offices
Hamburg, Frankfurt u. a.
designoffices.de

Stil Studio

Für Condé Nast Frankreich (re.) fügte Architekt Charles Zana Meeting-Nischen in einen offenen Grundriss. *U.:* Die südliche Stimmung der „L'Osteria“-Restaurants griff Innenarchitekt Axel Frey von Böhmler Büro und Objekt in deren Münchner Verwaltung auf – mit leuchtendem Samt und Akustikpaneelen in Kaffeetönen. *U. re.:* Holz, Industrielleuchten und Streckmetallgitter – Alexander Fehre lässt den „Workshop“ des Maschinenbauers Movet bei Stuttgart transparent und *hands-on* wirken.



lässt sich eine gewisse Gruppendynamik fördern: Sie sind meist drehbar, und viele Modelle kommen mittlerweile, wie in den USA längst üblich, auf Rollen. Sie sind oft Teil einer ganzen Stuhl-„Familie“, sodass auf Wunsch Bürosessel und Besuchersitze im gleichen Design dazu kombiniert werden können. Letztere sind die schlichtesten, leichtesten und damit mobilsten Mo-

delle einer Serie, weshalb sie zunehmend auch in Meetings eingesetzt werden – gerade wenn eine flexible Lösung gesucht ist. Am oberen Ende der Skala stehen raumgreifende, oft schwer bewegliche Executive-Sessel wie Eames' „Lobby Chair“ von Vitra oder der „Pollock Chair“ von Knoll International. Doch auch sie können zutraulicher wirken, wenn man sie statt mit



und statisch das Markendesign abbilden: „Die Kernwerte einer Firma können auch kreativer umgesetzt werden.“ Wer Solidität und Vertrauenswürdigkeit signalisieren möchte, investiert etwa in einen großen Konferenztisch, „der super funktioniert, der viel Beinfreiheit bietet und schön satt im Raum steht“. Damit alle Teilnehmer Screens und Charts im Blick haben, ohne sich drehen zu müssen, sind elliptische Modelle ideal. Um solch repräsentative Meetingräume nahbarer zu machen, rät Fehre, im Prinzip auf Bewährtes zu setzen, doch mit frischem Twist: also nicht plötzlich Sitzsäcke und Neonfarben, sondern vielleicht eine knorrige Altholzplatte für den gediegenen Tisch; oder eine soignierte Nussbaumtäfelung – mit schrägem Furnierverlauf.

Auch die Stühle sind Key-Player, wenn es um Kommunikation geht. Entscheidet man sich für spezielle Konferenzstühle (eine aktuelle Auswahl finden Sie auf S. 116),





Entspannt Gedankenballons steigen lassen kann man in der Münchner Niederlassung der IT-Firma MondayCoffee *links*; Böhmler stattete sie in Zusammenarbeit mit den Innenarchitekten Moomii mit Sesseln von B&B Italia aus. „Bibliothek“ nennt sich bescheiden der freundliche Raum im Kvadrat-Headquarter *u*. Er lädt ein zum Austausch in jedem Format, vom langen Tisch zum Konferieren (und Essen) über Alkoven-Sofas bis zur cozy Lesecke.

pflegeleichtem Büro- oder Autoleder mit Stoff oder weichem, offenporigem Leder bezieht. Wer eleganter konferieren möchte, kann in der Regel auch normale *dining chairs* verwenden, solange sie halbwegs strapazierfähige Bezüge haben. So oder so sollte man sich im Klaren sein, dass für Wir-Gefühl und Atmosphäre die Botschaft der Möbel wichtiger sein kann als ihr Komfort. „Bei Herzog & de Meuron gibt es in den Besprechungsräumen nur Eiermann-Tischgestelle mit Holzplatten darauf, dazu Mas-

sivholzstühle ohne Polsterung“, erzählt Schmidt. Soll heißen: Weniger ist mehr, wir sind bodenständig und halten nichts von Schnickschnack. Und wenn Böhmler für die Restaurantkette „L'Osteria“ Meetingstisch mit Samt bezieht, steht dahinter: Hier geht es nicht einfach um Zahlen und Effektivität, sondern um Schönheit und Genuss. Möchte man den Büroalltag und seine Routinen also bewusst ein wenig stören, bieten sich betont legere Möbel an: Industrieböcker, ein bunter Stuhlmix mit

variierender Sitzhöhe oder verspielte Designs wie Vitras wippender „Tip Ton“ von Barber & Osgerby. Alexander Fehres Faustregel: „Je individueller die Atmosphäre, desto mehr Anregungen bekommt man.“ Fast so wichtig wie feste Meetingräume sind dafür Alkoven oder Flurnischen, in denen man sich eher zufällig, im Vorbeigehen trifft. „Auch *Break-out-Zonen* wie die Cafeteria kristallisieren sich gerade als informelle Besprechungsräume heraus“, weiß Werner Schmidt. Wie Fehre wirbt er deshalb dafür, zunächst in Befragungen oder Workshops herauszufinden, an welchen Orten ohnehin viel Austausch stattfindet, und diesen dann gestalterisch mehr Bedeutung beizumessen – selbst wenn es die Küche ist.

